

Alle URL wurden zuletzt am 31.05.2025 aufgerufen.

1 Wir? Mein Eröffnungssatz orientiert sich an Bemerkungen wie dieser hier: »The stifling sound design is all we need [...] to visualize the horror for ourselves«, geäußert von Giles Harvey in einem Artikel zu *The Zone of Interest*, der im Hauptteil dieses Buches noch ausführlich zu kommentieren sein wird. Auch Jonathan Glazer, der Regisseur des Films, verwendet häufig einen solchen Plural, etwa in diesem ebenfalls noch ausführlich zu besprechenden Satz über Rudolf und Hedwig Höß: »They were our neighbours, and our neighbours would say they were us.« – Susan Sontag hat im ersten Kapitel von *Regarding the Pain of Others*, New York: Picador 2003, S. 7 darauf aufmerksam gemacht: »No ›we‹ should be taken for granted when the subject is looking at other people's pain«. – Wie ein heterogenes »Wir« mit Blick auf Auschwitz/Birkenau aussehen kann, das der Vielfalt und Einheit dessen gerecht wird, was Robert Antelme das Menschengeschlecht genannt hat, habe ich in meinem Vortrag »Das Unermessliche. ›Birkenau‹ und der Abgrund des Angemessenen«, in: Michael Müller. *Am Abgrund der Bilder – ›Birkenau‹* (Ernstes Spiel. Catalogue Raisonné, Bd. 4.1), hg. v. Hubertus von Amelunxen et al., Berlin: Deutscher Kunstverlag/De Gruyter 2024, S. 287–297 sowie in der früheren gleichnamigen Publikation Michael Müller & Lukas Töpfer: *Am Abgrund der Bilder – ›Birkenau‹*, Berlin: Deutscher Kunstverlag/De Gruyter 2023 exemplarisch zu zeigen versucht.

2 Salmen Gradowski: *Die Zertrennung. Aufzeichnungen eines Mitglieds des Sonderkommandos*, hg. v. Aurélia Kalisky, aus dem Jiddischen v. Almut Seiffert und Miriam Trinh, Berlin: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 2019, S. 215–216.

3 Vielleicht stimmt sogar, was Jacques Derrida 1975 vermutet hat: dass für die traditionelle Ästhetik sogar das Schreckliche und das Grausame zu guter Letzt problemlos zur Kunst werden können. »Nur eine ›Sache‹ ist unassimilierbar [...]: es ist das Eklige.« – Jacques Derrida: »Ökonomimesis«, in: *BildÖkonomien. Haushalten mit Sichtbarkeiten*, hg. v. Emmanuel Alloa und Francesca Falk, München: Wilhelm Fink 2013, S. 327–367, hier S. 362. Der Text erschien im französischen Original 1975 in einem Sammelband namens *Mimesis des articulations*. Es handelt sich um den ausgelagerten fünften Teil seines bekannten Essays »Parergon«.

4 So lautet die Überschrift der Passage von Gradowski, die oben zitiert wurde: »Im Herzen der Hölle«.

5 So lautet der Titel einer der umfangreichsten Studien zum »Sonderkommando« von Gideon Greif: *Im Zentrum der ›Endlösung‹. Alltag in der Todesfabrik Auschwitz*, Tübingen: TOS Verlag 2022.

6 Abraham und Shlomo Dragon im Gespräch mit Gideon Greif, publiziert in Greifs Buch »Wir weinten tränenlos ...« *Augenzeugenberichte des jüdischen »Sonderkommandos« in Auschwitz*, aus dem Hebräischen v. Matthias Schmidt, Frankfurt a. M.: Fischer 1999, S. 109–188, hier 186.

7 Gradowski: Die Zertrennung, wie Anm. 2, S. 81.

8 Ebd., S. 87.

9 Zu Nemes' Film *Saul fia*, 2015, vgl. exemplarisch Georges Didi-Huberman: *Aus dem Dunkel heraus. Brief an Lászlo Nemes*, aus dem Französischen v. Markus Sedlaczek, Wien: New Academic Press 2017. Nemes hat während der Vorbereitung des Films u. a. Gideon Greif konsultiert, der viele Gespräche mit Überlebenden des »Sonderkommandos« geführt hat, vgl. Anm. 5 und 6.

10 Claude Lanzmann: *Shoah*, 1985. Zitiert wird die zweiteilige Fassung, die auf Amazon Prime Video (Deutschland) erworben und gestreamt werden kann: Teil 2, ab ca. 1:08:57, insbes. 1:11:55.

11 Filip Müller: *Sonderbehandlung. Meine Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz*, Darmstadt: WBG Theiss 2022, S. 117.

12 Wie wichtig es ist, konkret zu sein, betont auch Andreas Kilian in seinem Nachwort zu Filip Müllers Buch ebd., S. 271–272: »Dem Problem, dass das Ausmaß der Leiden einer namenlosen Masse zur Abstraktion wird und nicht eindeutig erfasst werden kann, begegnet Müller damit, dass er ihre Stimmung wiedergibt, ihnen Gesichter und Stimmen verleiht. Müller gelingt es, mithilfe von Einzelbeispielen und individuellen Schicksalsbeschreibungen die ›Auslöschung‹ der Menschen durch anonymen massenhaften Mord zu durchbrechen. Die Beschreibung ›endlos langer Menschenschlangen‹ oder des technisierten Massenbetriebs lässt sich zwangsläufig nicht vermeiden, aber sie verschwindet vor dem Hintergrund der einzelnen Verbrechen und Leiden. Seine Schicksalsgenossen entreißt Müller der Anonymität, indem er ihre Namen überliefert, eine Personenbeschreibung abgibt, ihr Alter schätzt und dem Leser alle ihm in Erinnerung verbliebenen biographischen Angaben mitteilt.« – Jonathan Glazer vertraut aufseiten der Täter, wie zu zeigen sein wird, ebenfalls auf historisch belegbare Details, flüchtet sich jedoch aufseiten der Opfer überwiegend ins Unbestimmte und Abstrakte. (Bereits am Anfang des Films steht ein über zwei Minuten langes Schwarzbild, in Minute 0:45:05 folgt eine vollständig rote Bildfläche.)

13 Shlomo Venezia (in Zusammenarbeit mit Béatrice Prasquier): *Meine Arbeit im Sonderkommando Auschwitz*, aus dem Französischen v. Dagmar Mallett, München: Blessing 2008, S. 153. Zur Frage der Gewöhnung vgl. auch Greif: Im Zentrum der »Endlösung«, wie Anm. 5, Kap. 7.2: »Umgang mit der emotionalen Belastung«.

14 Ruth Elias hat, genau wie Filip Müller, ihre Erinnerungen auch als Buch veröffentlicht: *Die Hoffnung erhielt mich am Leben. Mein Weg von Theresienstadt und Auschwitz nach Israel*, München/Zürich: Piper 1988.

15 »Gerade heute passierte es, daß ich mit ihm an meinem Schreibtisch saß«, schreibt

Miklós Nyiszli, der in Auschwitz gezwungen worden war, als Assistent von Mengele zu arbeiten. »Wir blätterten in den Aktenbündeln der bisher untersuchten Zwillinge, und Dr. Mengele entdeckte auf dem Deckel der einen Akte, einem blaßblauen Karton, einen schwachen Fettfleck. [...] Mengele sah mich vorwurfsvoll an und fragte sehr ernst: ›Wie können Sie nur so sorglos mit diesen Dossiers umgehen, die ich mit soviel Liebe zusammengestellt habe?‹« – Miklós Nyiszli: *Im Jenseits der Menschlichkeit. Ein Gerichtsmediziner in Auschwitz*, 3. Aufl., Berlin: Karl Dietz 2005, S. 94. Das Zeugnis Nyiszlis hat sich nicht in allen Details als zuverlässig erwiesen, wird in der angegebenen Ausgabe jedoch sehr sorgfältig von Andreas Kilian und Friedrich Herber kommentiert.

16 Giles Harvey: »How Do You Make a Movie About the Holocaust?«, in: *The New York Times Magazine*, 19.12.2023, <https://www.nytimes.com/2023/12/19/magazine/movies-holocaust-zone-of-interest.html>. Alle folgenden Zitate von Harvey stammen aus diesem Text und werden nicht mehr eigens ausgewiesen.

17 Spielberg antwortet auf die Anmerkung: »Since *Schindler's List*, there's been an explosion of films about the Holocaust – among them, *Life Is Beautiful*, *The Pianist*, *Son of Saul* and current best picture Oscar nominee *The Zone of Interest*.« Spielbergs vollständige Reaktion lautet: »*The Zone of Interest* is the best Holocaust movie I've witnessed since my own. It's doing a lot of good work in raising awareness, especially about the banality of evil.« Scott Feinberg: »Schindler's List: An Oral History of a Masterpiece«, in: *The Hollywood Reporter*, 21.2.2024, <https://www.hollywoodreporter.com/movies/movie-features/schindlers-list-oral-history-steinberg-liam-neeson-1235830436/>.

18 Richard Brody: »The Zone of Interest: Is an Extreme Form of Holokitsch«, in: *The New Yorker*, 14.12.2023, <https://www.newyorker.com/culture/the-front-row/the-zone-of-interest-is-an-extreme-form-of-holokitsch>.

19 Mit diesem Satz endet sein Artikel »Diese widerwärtige Biederkeit. Auschwitz-Film ›Zone of Interest‹«, in: *Monopol. Magazin für Kunst und Leben*, 29.2.2024, <https://www.monopol-magazin.de/zone-of-interest-film-diese-widerwaertige-biederkeit>.

20 Dass Rudolf Höß seinen Kindern wirklich Hänsel und Gretel vorgelesen hat, berichtet Ingebrigitt/Brigitte Höß im Gespräch mit Thomas Harding: *Hanns and Rudolf. The German Jew and the Hunt for the Kommandant of Auschwitz*, London: Penguin Books 2022, S. 302.

21 »It's really looking at them as Mr. and Mrs. Smith from Number 26«, so Glazer in Minute 04:46 des Videointerviews mit Christiane Amanpour für CNN, 20.2.2024, <https://edition.cnn.com/videos/tv/2024/02/20/intv-film-the-zone-of-interest-jonathan-glazer-amanpour.cnn>.

22 Jonathan Glazer, zitiert in Raphael Abraham: »Zone of Interest director Jonathan Glazer: 'I'm suspicious of people making Holocaust films'«, in: *Financial Times*, 23.2.2024, <https://www.ft.com/content/72cff8dc-94ee-4dea-8e13-a1bc4cfd60a7>.

23 So lautet der letzte Satz in Nolan Kellys Rezension »After-Memories of the Shoah in

The Zone of Interest«, in: *Spike Art Magazine*, 20.12.2023, <https://www.spikeartmagazine.com/articles/review-the-zone-of-interest-2023>.

24 Aleida Assmann schreibt in *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*, 4. Aufl., München: C. H. Beck 2020, S. 65, es ließe sich dafür argumentieren, »dass der Durchbruch in Richtung einer Orientierung an den jüdischen Opfern erst 1979 mit der amerikanischen TV-Serie *Holocaust* einsetzte. Die Serie, so der Konsens der Forschung, legte den Grundstein zu einem neuen, transgenerationellen Erinnerungsrahmen.« Wie ungewöhnlich eine solche Orientierung an den Opfern im historischen Vergleich eigentlich ist, erläutert Assmann in der Einleitung ihres Buches, S. 11: »Mit der neuen Erinnerungskultur haben sich die traditionellen Formen des Erinnerns radikal verschoben. Zum ersten Mal sind es nicht mehr nur die eigenen Opfer der Kriege, derer heroisch gedacht [wird] und die trauernd beklagt werden, sondern auch die Opfer der eigenen Verbrechen, die in die Verantwortung der Staaten und nachwachsenden Generationen mit einbezogen werden. Diese selbstkritische Erinnerung ist eine historisch völlig neue Entwicklung.« – Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund ist die konsequente Orientierung an den Tätern in *The Zone of Interest* eine kontroverse Entscheidung.

25 Elie Wiesel: »Trivializing the Holocaust: Semi-Fact and Semi-Fiction (TV View)«, in: *The New York Times*, 16.4.1978, Sektion »Arts and Leisure«, S. 1 und 29, hier S. 29.

26 Gillian Rose: *Mourning Becomes the Law. Philosophy and Representation*, Cambridge: Cambridge University Press 1996. Die besprochene Passage befindet sich in Kapitel resp. Text 2: »Beginnings of the day: Fascism and representation«, S. 41–62, hier S. 50–54.

27 Karl Jaspers: *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, 4. Aufl., München: Piper 2020, S. 17.

28 Abschiedsbrief von Rudolf Höß, 11. April 1947, Archiv des International Tracing Service, Bad Arolsen (Aufzeichnungen und Briefe von Höß aus den Jahren 1946–1947, 0.4, 009/0724a). Vollständig abgedruckt ist der Brief bei Volker Koop: *Rudolf Höß. Der Kommandant von Auschwitz. Eine Biographie*, Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2014, S. 270–276, hier S. 272.

29 Hannah Arendt: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*, hg. v. Thomas Meyer, aus dem Amerikanischen v. Brigitte Granzow, erweiterte Neuausgabe, München: Piper 2022, S. 48.

30 Ebd., S. 399.

31 Exemplarisch genannt seien Charlotte Higgins: »The Zone of Interest invites us to face the Holocaust and ask: could we have done this?«, in: *The Guardian*, 3.2.2024, <https://www.theguardian.com/commentisfree/2024/feb/03/zone-of-interest-holocaust-auschwitz-banality-evil> und Amy Herzog: »Proximities of Violence: The Zone of Interest«, in: *Film Quarterly*, 77/3, Frühling 2024, S. 8–21.

32 Manohla Dargis: »The Zone of Interest« Review: The Holocaust, Reduced to Background Noise«, in: *The New York Times*, 14.12.2023, updated 23.2.2024, <https://www.>

nytimes.com/2023/12/14/movies/the-zone-of-interest-review.html. Eine Version des Artikels erschien am 15.12.2023 in der gedruckten Ausgabe der *New York Times*, Sektion C, S. 8, unter der Überschrift: »Ignoring The Abyss That Sits Next Door«.

33 So Christophe Busch über den Film in seinem sehr lesenswerten, aus dem Englischen v. Birgit Lamerz-Beckschäfer übersetzten Text im Rahmen einer Publikation zum sog. Höcker-Album: »Aus einem deutschen Leben – Karl Friedrich Gottlieb Höcker, der Adjutant von Lublin und Auschwitz«, in: *Das Höcker-Album. Auschwitz durch die Linse der SS*, hg. v. dems., Stefan Hördler und Robert Jan van Pelt, 2. akt. u. überarb. Aufl., Darmstadt: WBG Academic 2020, S. 36–69, hier S. 36–37.

34 Harry Naujoks: *Mein Leben im KZ Sachsenhausen 1936–1942. Erinnerungen des ehemaligen Lagerältesten*, Berlin: Dietz 1989, S. 84–85. Naujoks selbst verweist auf die Zitate aus Höß' Aufzeichnungen. Zu finden sind sie in *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen*, hg. v. Martin Broszat, 30. Aufl., München: Dtv 2021, S. 104.

35 Vgl. den Bericht von Harry Naujoks, ebd., Kap. 33: »Höss und der 18. Januar 1940«.

36 Alle Timecodes verweisen auf eine offizielle digitale Fassung von *The Zone of Interest*, die ich am 2. Juni 2024 auf Amazon Prime Video (Deutschland) erworben habe.

37 In dieser Logik erscheint die Wahl des narrativen Wendepunkts schlüssig, Höß' Versetzung nach Oranienburg.

38 Raul Hilberg berichtet in seiner klassischen Studie *The Destruction of the European Jews* (Third Edition), New Haven: Yale University Press 2008, S. 983 von einem seltsamen, grausamen Humor der SS im Vernichtungslager Majdanek – in einer Passage, die sich auch gut zur Fokussierung des Gartens in *The Zone of Interest* in Beziehung setzen lässt: »In September–October 1942, three small gas chambers, placed into a U-shaped building, were opened. Two of them were constructed for the interchangeable use of bottled carbon monoxide or hydrogen cyanide gas, the third for cyanide only. The area in front of the building was called Rosengarten and Rosenfeld (rose garden and rose field). No roses adorned the camp – rather, the SS managers associated the facility with a typical name of Jewish victims.«

39 Diese Annahme wird zwar von vielen Historikerinnen und Historikern angedeutet, jedoch zumeist recht bald mit harten Beispielen für Höß' kalte Brutalität konfrontiert. Exemplarisch genannt sei Volker Koop, der auf der allerersten Seite seiner Höß-Biografie, wie Anm. 28, zwar das Motiv der Normalität (mit Verweis auf Arendt) etabliert, es dann aber bereits im Rahmen seiner Einleitung mit schlagenden Beispielen für Höß' fanatisches Vorgehen konfrontiert.

40 Sigmund Freud (ein österreichischer Jude, der nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in seine Heimat ins Exil ging) legte 1919 in seiner Abhandlung *Das Unheimliche* die folgenden Sätze nieder, in: *Gesammelte Werke*. Zwölfter Band: *Werke aus den Jahren 1917–1920*, 3. Aufl., Frankfurt a. M.: S. Fischer 1966, S. 229–268, hier S. 254–255: »Im allerhöchsten Grade unheimlich erscheint vielen Menschen, was mit dem Tod, mit Leichen und mit der Wiederkehr der Toten, mit Geistern und Gespenstern, zusammen-

hängt. Wir haben ja gehört, daß manche moderne Sprachen unseren Ausdruck: ein unheimliches Haus gar nicht anders wiedergeben können als durch die Umschreibung: ein Haus, in dem es spukt.« Kurz zuvor heißt es, »dies Unheimliche ist wirklich nichts Neues oder Fremdes, sondern etwas dem Seelenleben von alters her Vertrautes, das ihm nur durch den Prozeß der Verdrängung entfremdet worden ist«.

41 Simon Rothöhler: »In Auschwitz gut. Die Unbewohnbarkeit einer historischen Welt: Über Jonathan Glazers *The Zone of Interest*«, in: *Cargo*, Heft 60, Dezember 2023, S. 4–16, <https://www.cargo-film.de/heft/60/film/spielfilm/the-zone-of-interest/>.

42 Vgl. hierzu den Kommandanturbefehl Nr. 14/43 von Rudolf Höß, 15.5.1943, reproduziert in Norbert Frei et al. (Hg.): *Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz 1940–1945*, München: K. G. Saur 2000, S. 270. Der gesprochene Text im Film weicht zwar im Detail von diesem Wortlaut ab, nimmt aber unmissverständlich auf ihn Bezug.

43 Roland Barthes: »Der Wirklichkeitseffekt« [1968], in: Ders.: *Das Rauschen der Sprache* (Kritische Essays IV), aus dem Französischen v. Dieter Hornig, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2006, S. 164–172.

44 Ebd.

45 Aussage von Stanisław Dubiel vor dem Bezirksuntersuchungsrichter Jan Sehn, Oświęcim, 7.8.1946, Instytut Pamięci Narodowej [Institut für Nationales Gedenken], Warschau, IPN GK 196/85. Die deutsche Übersetzung des polnischen Originals entstammt der Publikation *KL Auschwitz in den Augen der SS. Höss, Broad, Kremer*, hg. v. Jadwiga Bezwińska und Danuta Czech, Katowice: Krajowa Agencja Wydawnicza 1981, S. 287–292, hier S. 288.

46 Diese Bemerkung entstammt, anders als im Film zugeordnet, einer Beurteilung von Höß durch SS-Gruppenführer Maximilian von Herff, Mai 1943, anlässlich einer Inspektionsreise.

47 Franciszek Piper: *Die Zahl der Opfer von Auschwitz aufgrund der Quellen und der Erträge der Forschung 1945 bis 1990*, Oświęcim: Verlag Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau 1993, S. 167.

48 Höß: Kommandant in Auschwitz, wie Anm. 34, S. 143.

49 Ebd., S. 142.

50 Pery Broad: »Erinnerungen« [1945], in: *KL Auschwitz in den Augen der SS*, wie Anm. 45, S. 133–195, hier S. 139.

51 Vernehmung des Zeugen Hermann Langbein, 1. Frankfurter Auschwitz-Prozess, »Strafsache gegen Mulka u. a.«, 4 Ks 2/63, Landgericht Frankfurt am Main, 24. Verhandlungstag, 6.3.1964, Tonaufnahme online abrufbar unter https://www.auschwitz-prozess.de/zeugenaussagen/Langbein-Hermann_1/ (ab Minute 225:20). Langbein kommt auch mehrfach auf Höß' Fanatismus zu sprechen, »diesen Fanatismus [...], der bei uns so gefürchtet war«.

52 Hermann Langbein: *Menschen in Auschwitz*, Wien: Europa-Verlag 1972, S. 450.

53 Arendt: Eichmann in Jerusalem, wie Anm. 29, S. 38.

54 Karin Orth: *Die Konzentrationslager-SS. Sozialstrukturelle Analysen und biographische Studien*, Göttingen: Wallstein 2000, S. 301.

55 ... abseits der Kuriosität, dass er mit seiner gesamten Familie in nächster Nähe zum Stammlager wohnte, mit Blick auf den Schornstein des dortigen Krematoriums.

56 Höß: Kommandant in Auschwitz, wie Anm. 34, S. 235.

57 G. M. Gilbert: *Nuremberg Diary*, New York: Signet Books 1961, S. 237. Wenig später heißt es: »In all of the discussions Hoess is quite matter-of-fact and apathetic, shows some belated interest in the enormity of his crime, but gives the impression that it never would have occurred to him if somebody hadn't asked him. There is too much apathy to leave any suggestion of remorse and even the prospect of hanging does not unduly distress him. One gets the general impression of a man who is intellectually normal but with the schizoid apathy, insensitivity and lack of empathy that could hardly be more extreme in a frank psychotic.« (S. 239)

58 Die Bedeutung der Kategorie »Anständigkeit« für den Nationalsozialismus und insbesondere die SS wurde immer wieder hervorgehoben, u. a. von Raphael Gross: *Anständig geblieben. Nationalsozialistische Moral*, Frankfurt a. M.: Fischer 2010. Vanessa Lapa hat ihrer Dokumentation über Heinrich Himmler aus dem Jahr 2014 sogar den Titel *Der Anständige* gegeben. Vgl. ergänzend den letzten Absatz dieses Überblickstextes von Konrad Kwiet, aus dem das Zitat stammt: »Rassenpolitik und Völkermord«, in: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*, hg. v. Wolfgang Benz, Hermann Graml und Hermann Weiß, 3. Aufl., Stuttgart: Klett-Cotta 1998, S. 50–65, hier S. 64: »Von Beginn an hatten sich die Chefarchitekten der Endlösung Sorgen um das Wohl der Vollstrecker gemacht. Die ersten Tötungsbefehle enthielten klare Anweisungen, Vorkehrungen zu treffen, »um die Eindrücke des Tages zu verwischen«. Das ließ sich nach Dienstschluss durch »fröhliche Ausflüge«, »Kameradschaftsabende«, »gemütliches Beisammensein« oder »bunte Abende« arrangieren. Sie erfreuten sich großer Beliebtheit. Marsch- und Volkslieder, Eß- und Trinkgelage sowie andere Ausschweifungen, Kabarett-, Theater- und Filmvorführungen bildeten weitere Elemente des Unterhaltungsprogramms. Heinrich Himmler sprach wiederholt von der »schweren Aufgabe« des Judenmordes und der »Anständigkeit«, die sich die Mörder dabei bewahrt hätten. Es ist genau diese ungeheuerliche Verbindung von Mord und Moral, von Verbrechen und Anständigkeit, die den Kern der Täter-Mentalität trifft. Im Rahmen einer so gearteten NS-Ethik wurde ein völlig neuer Begriff von Anständigkeit kreiert und zur Verpflichtung gemacht. Hannah Arendt prägte die Formel von der »Banalität des Bösen«, andere Autoren betonten die »Normalität des Verbrechens«. Fast alle Täter zeichneten sich in der Tat durch die Fähigkeit aus, nach der Verübung der Mordtat wieder in die Routine des Alltags zurückzukehren und ein »normales« Leben zu führen. Mit Überraschung, Verwirrung und Ärger reagierten die meisten, als sie im Zuge der NS-Strafverfolgung ermittelt und an die Vergangenheit erinnert wurden. Vor Gericht wurden Unwissenheit und Unschuld betont. Die Mörder

blieben – von Ausnahmen abgesehen – von den traumatischen Erfahrungen verschont, die sie den überlebenden Opfern hinterlassen haben.«

59 Karin Orth: »Rudolf Höß und die ›Endlösung der Judenfrage‹. Drei Argumente gegen deren Datierung auf den Sommer 1941«, in: *WerkstattGeschichte*, Jg. 6, Heft 18, November 1997, S. 45–57, hier S. 57. Vgl. hierzu auch das Kapitel »Die Konstruktion der ›Anständigkeit‹« in Orth: *Die Konzentrationslager-SS*, wie Anm. 54, S. 250–254.

60 Langbein: *Menschen in Auschwitz*, wie Anm. 52, S. 446.

61 Kommandantursonderbefehl von Rudolf Höß, 7.2.1941, reproduziert in Frei et al. (Hg.): *Standort- und Kommandanturbefehle*, wie Anm. 42, S. 21.

62 Vgl. hierzu exemplarisch Koop: Rudolf Höß, wie Anm. 28, S. 9–10, und Anna-Raphaella Schmitz: *Dienstpraxis und außerdienstlicher Alltag eines KL-Kommandanten. Rudolf Höß in Auschwitz*, Berlin: Metropol Verlag 2022, S. 127. Neben diesen beiden biografisch angelegten Büchern über Höß sei noch ein etwas älteres (stark theologisch geprägtes) erwähnt: Manfred Deselaers: *»Und Sie hatten nie Gewissensbisse?« Die Biografie von Rudolf Höß, Kommandant von Auschwitz und die Frage nach seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen*, Leipzig: Benno-Verlag 1997.

63 Martin Broszat in seiner Einleitung zu Höß: *Kommandant in Auschwitz*, wie Anm. 34, S. 23 und 24.

64 Höß ebd., S. 196–197.

65 Ebd., S. 198–199.

66 Ebd., S. 198.

67 Arendt berichtet in *Eichmann in Jerusalem*, wie Anm. 29, S. 122–125, von dessen »schaurige[r] Begabung«, sich »mit Klischees zu trösten« und in beinahe allen Lebenslagen »erhebende Gefühle« zu verschaffen. Er hatte »ein spezielles erhebendes Klischee für jeden Abschnitt seines Lebens und für jede Tätigkeit, die er ausgeübt hatte, parat«.

68 Höß: *Kommandant in Auschwitz*, wie Anm. 34, S. 198.

69 Heinrich Himmler: »Rede vor den Reichs- und Gauleitern in Posen am 6.10.1943«, in: *Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen*, hg. v. Bradley F. Smith und Agnes F. Peterson, mit einer Einführung von Joachim C. Fest, Frankfurt a. M./Berlin/Wien: Propyläen 1974, S. 162–183, hier S. 169–170.

70 Arendt: *Eichmann in Jerusalem*, wie Anm. 29, S. 197.

71 Vgl. hierzu auch Himmler: »Rede vor den Reichs- und Gauleitern in Posen am 6.10.1943«, wie Anm. 69, S. 170–171: »Man wird vielleicht in ganz später Zeit sich einmal überlegen können, ob man dem deutschen Volke etwas mehr darüber sagt. Ich glaube, es ist besser, wir – wir insgesamt – haben das für unser Volk getragen, haben die Verantwortung auf uns genommen (die Verantwortung für eine Tat, nicht nur für eine Idee) und nehmen dann das Geheimnis mit in unser Grab.«

72 Kommandanturbefehl Nr. 4/40 von Rudolf Höß, 22.7.1940, reproduziert in Frei et al. (Hg.): *Standort- und Kommandanturbefehle*, wie Anm. 42, S. 8.

73 Kommandanturbefehl Nr. 4/43 von Rudolf Höß, 2.2.1943, reproduziert ebd., S. 214.

- 74** Am Abend seines Geburtstags berichtet Hedwig Höß ihrem Mann (ab Minute 0:27:38), Fritz Bracht habe ihn angerufen, »als dir gratuliert wurde«. Er werde am nächsten Tag »gegen Mittag« erneut anrufen, also am Tag nach seinem Geburtstag. In Minute 0:35:26 nimmt Höß diesen Anruf dann entgegen (in dem Bracht ihm von einer Antwort auf seinen Brief an Martin Bormann berichtet, der ab Minute 0:30:20 im Voice-over zu hören war).
- 75** Dieses Datum nennt Thomas Harding in Hanns and Rudolf, wie Anm. 20, S. 158. Volker Koop bestätigt es in Rudolf Höß, wie Anm. 28, S. 98.
- 76** Höß: Kommandant in Auschwitz, wie Anm. 34, S. 201.
- 77** Vgl. das Schreiben von SS-Bauleiter Karl Bischoff an Rudolf Höß vom 12.2.1943, fotografisch reproduziert in Annegret Schüle: *Industrie und Holocaust. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz*, 2. Aufl., Göttingen: Wallstein 2011, S. 455. Zum »Ring-Einäscherungs-Ofen« vgl. ebd. S. 173–176.
- 78** Vgl. hierzu das Kapitel »Die Lebenslügen des Rudolf Höß« in Koop: Rudolf Höß, wie Anm. 28.
- 79** Höß: Kommandant in Auschwitz, wie Anm. 34, S. 201.
- 80** Aussage von Stanisław Dubiel vor dem Bezirksuntersuchungsrichter Jan Sehn, Oświęcim, 7.8.1946, Instytut Pamięci Narodowej [Institut für Nationales Gedenken], Warschau, IPN GK 196/85.
- 81** Kommandanturbefehl Nr. 8/43 von Rudolf Höß, 20.4.1943, reproduziert in Frei et al. (Hg.): Standort- und Kommandanturbefehle, wie Anm. 42, S. 252.
- 82** Kommandanturbefehl Nr. 10/41 von Rudolf Höß, 28.5.1941, reproduziert ebd., S. 42.
- 83** Schmitz: Dienstpraxis und außerdienstlicher Alltag, wie Anm. 62, S. 408. Zur Konkurrenz von Höß und Globocnik vgl. ebenfalls S. 259–60 und 272.
- 84** Brief von SS-Gruppenführer Odilo Globocnik an Heinrich Himmler, 1.8.1944, abgedruckt in Helmut Heiber (Hg.): *Reichsführer! ... Briefe an und von Himmler*, Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1968, S. 276.
- 85** Brief von SS-Standartenführer Rudolf Brandt an SS-Obersturmbannführer Bernhard Frank, 6.12.1944, abgedruckt ebd., S. 297.
- 86** Brief von Heinrich Himmler an SS-Gruppenführer Erwin Rösener, 17.7.1943, abgedruckt ebd., S. 220.
- 87** Brief von Heinrich Himmler an SS-Gruppenführer Günther Pancke, 16.5.1944, abgedruckt ebd., S. 264.
- 88** Schmitz: Dienstpraxis und außerdienstlicher Alltag, wie Anm. 62, S. 332.
- 89** Ebd., S. 409–410.
- 90** Christophe Busch: »Aus einem deutschen Leben«, wie Anm. 33, S. 66.
- 91** Vgl. exemplarisch den Abschnitt »Bedingungen und Mechanismen der Neutralisation« in Herbert Jägers Buch *Makrokriminalität. Studien zur Kriminologie kollektiver Gewalt*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1989.
- 92** Auch eine mögliche Affäre von Hedwig Höß wird im Film – sehr dezent – angedeu-

tet, ca. 1:15:00 (im Gewächshaus). Zu den möglichen Affären von Hedwig Höß vgl. exemplarisch Koop: Rudolf Höß, wie Anm. 28, S. 100.

93 Es wäre lohnend, den gesamten Forschungsstand kritisch zu kommentieren. Einige Andeutungen müssen hier genügen: Ohne größere Relativierungen wird das Zeugnis von Eleonore Hodys und Konrad Morgen u. a. von Helga Amesberger, Katrin Auer und Brigitte Halbmayr: *Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern*, mit einem Essay von Elfriede Jelinek, 3. Aufl., Wien: Mandelbaum 2007, S. 152–154; von Thomas Harding: Hanns und Rudolf, wie Anm. 20, S. 142–146; von Hans Hoffmann: »Hast du diese Tötungen befohlen?« *SS-Richter und ihre Ermittlungen in den KZ*, Bad Harburg: Verlag der Buchhandlung Hoffmann 1997, S. 36–42; und von Herlinde Pauer-Studer/J. David Velleman: *Konrad Morgen. The Conscience of a Nazi Judge*, London: Palgrave Macmillan 2015, Kap. 17 aufgegriffen und kommentiert. Im Wesentlichen, aber etwas vorsichtiger scheinen u. a. Koop: Rudolf Höß, wie Anm. 28, S. 111–121; Langbein: Menschen in Auschwitz, wie Anm. 52, S. 460–461 und 602–606; und Schmitz: Dienstpraxis und außerdienstlicher Alltag, wie Anm. 62, S. 280–281 dem Zeugnis zu vertrauen. Für »so umstritten wie unwahrscheinlich« hält diesen Missbrauch hingegen Robert Sommer, ohne jedoch abseits von kurzen Literaturverweisen selbst klare Gründe oder Argumente für diese Skepsis anzugeben: *Das KZ-Bordell. Sexuelle Zwangsarbeit in nationalsozialistischen Konzentrationslagern*, 3. verb. Aufl., Paderborn: Brill Schöningh 2022, S. 199.

94 Sein eigenes Vernehmungsprotokoll aus dem Jahr 1944 gibt an, Eleonore Hodys sei in Wien geboren.

95 Hodys selbst (s. u.) gibt im Herbst 1944 gegenüber Morgen unter Eid an, dass sie bereits früher in den Block 11 gebracht, dort von Höß mehrfach besucht, geschwängert und im Anschluss in die Stehzeile verlegt worden sei. Morgen spricht hier also nicht präzise genug.

96 Vernehmung des Zeugen Konrad Morgen, 1. Frankfurter Auschwitz-Prozess, »Strafsache gegen Mulka u. a.«, 4 Ks 2/63, Landgericht Frankfurt am Main, 25. Verhandlungstag, 9.3.1964, Tonaufnahme online abrufbar unter <https://www.auschwitz-prozess.de/zeugenaussagen/Morgen-Konrad/> (ab Minute 70:05).

97 Vernehmung des Zeugen Helmut Bartsch, 1. Frankfurter Auschwitz-Prozess, »Strafsache gegen Mulka u. a.«, 4 Ks 2/63, Landgericht Frankfurt am Main, Landgericht Frankfurt am Main, 26. Verhandlungstag, 13.3.1964, Tonaufnahme online abrufbar <https://www.auschwitz-prozess.de/zeugenaussagen/Bartsch-Helmut/> (ab Minute 11:43).

98 Vgl. hierzu Pauer-Studer/Velleman: Konrad Morgen, wie Anm. 93.

99 Vernehmung des Zeugen Gerhard Wiebeck, 1. Frankfurter Auschwitz-Prozess, »Strafsache gegen Mulka u. a.«, 4 Ks 2/63, Landgericht Frankfurt am Main, 95. Verhandlungstag, 1.10.1964, Tonaufnahme online abrufbar unter <https://www.auschwitz-prozess.de/zeugenaussagen/Wiebeck-Gerhard/>.

100 Langbein: Menschen in Auschwitz, wie Anm. 52, S. 460.

101 Die Figur, die deutlich erkennbar an Eleonore Hodys orientiert ist, trägt im Roman den Namen Alisz Seisser und wird ab Kap. IV/2 für die Handlung zunehmend bedeutsam. Sogar Amis, der ansonsten für fast jede Grenzüberschreitung zu haben ist, schreckt jedoch vor dem zurück, was Hodys 1944 über ihre Folter zu Protokoll gegeben hat.

102 Vgl. die Aussage der ehemaligen Auschwitz-Gefangenen Alina Brewda gegenüber Halina Werenko in Warschau, 19.11.1946, Instytut Pamięci Narodowej [Institut für Nationales Gedenken], Warschau, IPN GK 196/99. Die Passage (S. 7–8), in welcher Brewda eine Einflussnahme der Untergrundorganisation der Häftlinge [*organizacji podziemnej więźniów*] auf den Fall Höß/Hodys geltend macht, ist leider sehr unklar und deutungssoffen. Nicht zuletzt stiftet Verwirrung, dass sie von einem Fall »Hodys – Dering – Höss – Wirths« spricht, also noch zwei Ärzte hinzuzieht, mit denen sie zusammenzuarbeiten gezwungen wurde. Es dürfte unwahrscheinlich sein und passt nicht zu anderen Aussagen der Zeugin sowie den Aussagen von Hodys selbst und wichtiger Mitglieder der SS-Untersuchungskommission, dass der Fall im engeren Sinne ein Werk [*robotą*] des Widerstandes gewesen ist. Wahrscheinlicher dürfte es sein, dass Brewda im November 1946 zu sagen versucht, dass die Widerstandsbewegung bestehende Konflikte für sich zu nutzen, d. h. öffentlich zu machen und so Zwietracht unter den Machthabern zu säen bzw. zu verstärken suchte. – Dass die Untergrundbewegung nachweislich die Öffentlichkeit über den sexuellen Missbrauch von Höß informieren wollte, verdeutlicht ein handschriftlicher Kassiber, den eines ihrer wichtigsten Mitglieder, Józef Cyrankiewicz, am 16.9.1944 in Auschwitz verfasste und an Teresa Lasocka in Krakau übermitteln ließ. Dort heißt es: »Persönlich hat er [Höß] perverse sexuelle Übergriffe auf Frauen, die im Bunker saßen, begangen, die sogar Schwangerschaften zur Folge hatten, zu deren Abbruch man die Häftlingsärzte zwang.« DOK 140, in: *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945*. Bd. 16: *Das KZ Auschwitz 1942–1945 und die Zeit der Todesmärsche 1944/45*, bearbeitet von Andrea Rudorff, Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg 2018, S. 468–475, hier S. 469.

103 Der Fall Hodys eignet sich ebenfalls gut, um exemplarisch deutlich zu machen, dass jede Aufarbeitung notgedrungen eine Deutung der Vergangenheit vorbringen muss: Quellen müssen gewichtet, Aussagen eingeschätzt, Widersprüche ausgehalten werden. Umso wichtiger scheinen die Fragen zu sein, wem *im Zweifelsfall* vertraut wird, wessen Deutung gerade bei umstrittenen Fragen *im Zweifelsfall* bevorzugt wird.

104 Aussage von Eleonore Hodys gegenüber Konrad Morgen im Herbst 1944, Institut für Zeitgeschichte, ZS 599/1, S. 20–21. Es handelt sich um die Rückübersetzung einer englischen Fassung des Zeugnisses, die bereits 1945 in einem Bericht der US-Armee über das deutsche Konzentrationslager Dachau unter dem Titel »Statement of E. H.« (S. 46–60) veröffentlicht worden war (obwohl es keinen direkten inhaltlichen Bezug zu Dachau gibt). Zur Entstehung dieses Zeugnisses vgl. die Aussage von Gerhard Wiebeck, wie Anm. 99.

105 Schmitz: Dienstpraxis und außerdienstlicher Alltag, wie Anm. 62, S. 280.

106 J. S.: »Man kann den Menschen nicht definieren. Das Böse als das Unmenschliche.« E. W.: »Alles ist menschlich.« J. S.: »Ja.« – Jorge Semprun und Elie Wiesel: *Schweigen ist unmöglich*, aus dem Französischen v. Wolfram Bayer, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1997, S. 27. Es handelt sich um die Transkription eines am 1.3.1995 auf Arte ausgestrahlten Gesprächs.

107 Viktor E. Frankl: *...trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager*, München: Kösel 1977, S. 139.